

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast.“ (V 25)

So beginnt unser heutiges Evangelium. Doch was ist es, das da den Weisen und Klugen verborgen bleibt? Und wer sind diese Unmündigen?

Für eine Antwort auf die erste Frage hilft ein kurzer Blick darauf, was unserem heutigen Text vorausgeht. Das 11. Kapitel handelt vom wachsenden Widerstand gegenüber Jesus: Seine Gegner beschimpfen ihn als „Fresser und Säufer, als Freund der Zöllner und Sünder“ (11,19); seine Verkündigung wird zwar oft mit großer Begeisterung gehört, aber sie bewirkt nichts, sie geht ins Leere, und das trotz all seiner Machttaten (11,20-24).

Dieser Zusammenhang legt es nahe, dass dieses Verborgene die eigentliche Bedeutung der Person Jesu ist, seine Messianität, seine Gottessohnschaft, seine ganze Sendung, die er von seinem Vater erhalten hat. Für diese Deutung spricht auch der weitere Verlauf des Textes: „Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“ (V 27)

Doch wer sind hier diese „Unmündigen“? Die Gegenüberstellung zu den „Weisen und Klugen“ könnte jetzt dazu verleiten, und hat auch in der Vergangenheit schon oft dazu verleitet, in den „Unmündigen“ die geistig etwas Minderbemittelten, die Dummen zu sehen. Doch dieser erste Eindruck täuscht. Die „Unmündigen“ sind eine höchst fragwürdige Übersetzung des griechischen Wortes „näpioi“, für die es eigentlich überhaupt kein passendes, deutsches Wort gibt.

Ein Bibelwissenschaftler (Rudolf Pesch) hat deshalb vorgeschlagen, die „näpioi“ mit die „Ein-fältigen“ zu übersetzen, aber „einfältig“ in seiner ursprünglichen Bedeutung, nämlich als Menschen mit einer ganzheitlichen, eine einheitlichen Persönlichkeit, Menschen, die „authentisch“ sind, wie wir heute sagen würden. Die „näpioi“ sind Menschen, die eben nicht je nach Bedarf mehrerer Gesichter haben, die nicht verschiedene, oft sogar gegensätzliche Rollen spielen, je nachdem, was gerade erwartet und gebraucht wird, und die sich in der Folge auch nicht mehrere unterschiedliche Moralvorstellungen halten, für jeden Lebensbereich eine andere.

Was damit konkret gemeint ist, dafür kurz zwei Beispiele:

Da wird z.B. geschildert, wie sich in den Südstaaten Amerikas weiße Farmer und Plantagenbesitzer am Sonntagmorgen von ihren Sklaven zum Gottesdienst fahren lassen und dort inbrünstig fromme Lieder singen. Das ist „mehrfältig“.

Oder da waren die Listen der in den Öfen der Konzentrationslager Verbrannten am Heiligen Abend deutlich kürzer als sonst, weil das Personal rechtzeitig nachhause gehen wollte, um mit der Familie den Heiligen Abend feiern zu können. Auch das ist „mehrfältig“.

Solche Beispiele gibt es unzählige; allein die Geschichte unserer Kirche ist voll davon. Aber schon diese beiden lassen erkennen, wie nahe völlig gegensätzliches Verhalten liegen, wie mehr-faltig Leben sein kann; und das Eigenartige dabei ist: Die Betroffenen selber merken das überhaupt nicht.

Genau das ist bei den „näpioi“ völlig anders. Es ist ihre Ganzheitlichkeit, ihre Authentizität, ihre Ein-faltigkeit, die bei ihnen zur Folge hat, dass die Verkündigung Jesu den ganzen Menschen betrifft in allen seinen Lebensbezügen ohne irgendeine Ausnahme. Genau dadurch, und nur dadurch wird die Verkündigung Jesu überhaupt erst wirksam, statt in den unterschiedlichen Rollen stecken zu bleiben. Erst durch diese „Einfalt“ beginnt das zu greifen, wird das zur Realität, was Jesus verkündet hat.

Solche ganzheitlich, authentische Menschen, die besitzen gerade wegen ihrer „Ein-faltigkeit“ diese Besonderheit, dass sie sehr früh und sehr genau spüren, wenn etwas nicht stimmt, wenn etwas schief läuft. Sie können dies nicht einfach überspielen, ausblenden oder wegstecken. So kann für sie gerade diese „Einfalt“ oft zu einer heftigen Belastung werden, eine Belastung, unter der sie leiden. Deshalb richtet sich genau an sie das Wort Jesu: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ (V 28)

Damit nimmt Jesus all die Belastungen und Sorgen nicht weg; die lösen sich nicht einfach in Luft auf. Nein, die Hilfe Jesu ist eine ganz andere. „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir...“ (V 29)

Aber was meint Jesus mit diesem Joch, von dem er sagt, dass es sanft und dass seine Last leicht ist (vgl. V 30)? Er gibt selber die Antwort, wenn er das Auflegen seines Joches verbindet mit dem Hinweis: „... lernt von mir...“ (V 29)

Hier geht es um nichts anderes als diese enge Verbindung Jesu zum Vater, aus der er selber gelebt, und von der er eben gesprochen hat. Es ist diese Beziehung, die es überhaupt erst möglich gemacht hat, dass der Vater in seinem Sohn wirksam werden konnte. Es ist genau diese Beziehung, die es Jesus möglich gemacht hat, herauszubekommen, was der Vater von ihm will. Es ist genau diese Beziehung, die Jesus dazu brachte, auf den Willen des Vaters zu hören, auch dann, wenn alle anderen etwas anderes sagen und wollen. Und es ist genau diese Beziehung, in die er auch uns miteinbeziehen möchte, wenn er da sagt: „niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“ (V 27b)

Er will ihn uns offenbaren, aber nicht, damit wir etwas wissen, was wir bisher noch nicht wussten, sondern nur deshalb, damit auch wir – genau wie er – aus dieser Beziehung zu seinem Vater leben, damit der Vater auch in uns und durch uns wirksam werden kann.

Doch dieses Angebot Jesu macht für uns nur dann Sinn, wenn wir immer wieder klären, ob wir wirklich diese „näpioi“, diese „Ein-faltigen“ sind.